

15. Indem es heißt: heute wenn ihr seine Stimme höret, so härtet eure Herzen nicht wie in der Empörung!

16. Denn wer waren sie denn die hörten und doch widerspenstig waren? waren nicht alle, die Mose aus Aegypten führt?

17. Welchen zürnte er durch vierzig Jahre? nicht etwa denen welche sich versündigt hatten: ihre Leiber fielen in der Wüste.

18. Welchen schwur er daß sie zu seiner Ruhe nicht eingehen würden als den Widerspenstigen?

19. So sehen wir, daß sie nicht eingehen konnten wegen des Unglaubens.

Viertes Kapitel.

uns gilt die Verheißung zur Ruhe Gottes zu gelangen, deren die Israeliten unwürdig machten. Lasset uns sie zu erlangen streben um so mehr, da wir einen solchen Mittler bei Gott haben.

Wir mögen also besorgt einzugehen noch vorhanden ist, seyn, daß nicht etwa, da Jemand von euch meine, er sey Verheißung zu seiner Ruhe zu spät gekommen.

15 — 19. Vers. Sinn: Erwäget, welche große Strafen Gott über das Volk wegen des Unglaubens verhängt hat. — Der Verfasser wieder aus der B. 7 — 11. angeführten Stelle des Ps. 95. die Anfangsworte jedes Satzes, erklärt dann durch eine verneinende Frage, die bejahende hat.

15. Vers. Zu Anfang kann man ergänzen: doch um wieder auf jene Stelle des 95. Psalms zu kommen, wenn es dort heißt u. s. w.

16. Vers. Diejenigen welche die Drohung hörten und widerspenstig waren solche, die aus Aegypten mit Mose auszogen: diese gingen mit Ausnahme einiger Wenigen, z. B. des Josua, Kaleb u. a. insgesammt in die Wüste Arabien zu Grunde und so ging denn die Drohung in Erfüllung.

17. Vers. Daß die aus Aegypten ausgezogenen Israeliten wegen ihres Ungehorsams fast alle während des vierzigjährigen Aufenthalts in dem peträischen Arabien theils in Folge göttlicher Strafgerichte theils in Folge eines natürlichen Todes starben, lesen wir in den vier letzten Büchern Moses oft.

19. Vers. Schluß: Demnach hat Gott Strafen wegen des Unglaubens nur angedroht sondern auch vollzogen.

1. Vers. Sinn: Die Verheißung zu seiner Ruhe einzugehen ist noch in Erfüllung gegangen und niemand glaube, er habe es bereits verabsäumt. In den folgenden 13 Versen zeigt er, daß die Ruhe, von welcher Ps. 95. Psalm die Rede ist, dem Christen vorzugsweise und ausschließlich vorzuziehen sey. Des Ausdrucks „Ruhe“ bedient er sich zur Bezeichnung der dem Christen verheißenen Seligkeit, mit Rücksicht auf Ps. 95, 11. das Wort vorkommt.

2. Denn wir haben die Verheißung so gut wie jene: aber es half jenen das vernommene Wort nichts, weil es nicht vereint war mit dem Glauben an das Gehörte.

3. Denn wir werden eingehen in diese Ruhe wie die Glaubenden, wie er denn sprach: daß ich schwur in meinem Zorn: sie sollen zu meiner Ruhe nicht eingehen, wiewohl die Werke Gründung der Welt vollendet waren.

4. Denn es heißt ja irgendwo von dem siebenten Tage: Gott ruhte am siebenten Tage von allen seinen Werken.

5. Und in dieser Stelle wird wieder: sie sollen zu meiner Ruhe nicht eingehen.

2. Vers. Sinn: Diese Verheißung gilt uns so wie jenen Vätern der Vorzeit: aber diesen half sie nichts, weil ihnen das gläubige Wort auf sie fehlte, ohne welches diese keine bindende Kraft erhält. S. Kap. 1, 48. Es gilt dies ja schon bei Menschen, daß sie nur dann verbindlich sind jemand ein Versprechen zu halten, wenn dieser es annimmt. Bei den Menschen findet, da diese nicht ins Herz sehen können, eine äußerliche Annahme statt. Gott sieht aber einem Jeden ins Herz: glaubt also jenen nicht an seine Verheißung, daß er jedem Gläubigen die Seligkeit zu Theil werde, so ist Gott ihm nichts schuldig, obgleich er ihm wie den Vätern die Verheißung gegeben hat.

3. Vers. Sinn: Wir Gläubigen dagegen dürfen mit Zuversicht rechnen, daß wir zu der von Gott Ps. 95. verheißenen Ruhe eingehen werden, sowie er denn auf der andern Seite jenen Ungläubigen aufs feinste erklärte, daß sie zu ihr nicht gelangen würden, wiewohl jene Ruhe schon da war, indem die sechs Tagewerke, auf welche der Ruhetag Gottes bis schon seit Gründung der Welt vollendet sind. —

Die Worte: „daß ich schwur u. s. w.“ sind wieder aus Ps. 95. 1 (s. Kap. 3, 11. 15.) entlehnt.

Die Worte: „wiewohl die Werke seit Gründung u. s. w.“ fügt Paulus hier hinzu, um anzudeuten, daß die Ruhe Gottes, von welcher Ps. 95. 1 die Rede ist, allerdings schon vielen zu Theil worden, denn sie habe sich vor Jahrtausenden statt gefunden nach Vollendung der im I Mos. 1. angegebenen sechs Tagewerke.

4. Vers. Dieser Vers dient nur zur Erläuterung der letzten Worte des vorhergehenden, deren gegebene Deutung hiedurch ihre Bestätigung erhält. Von jener Ruhe, der Gott nach Vollendung der Tagewerke sich hingab, ja, sagte er, ausdrücklich die Rede, I Mos. 2, 2., wo es heißt: Und Gott ruhte am siebenten Tage u. s. w. — Diese Ruhe Gottes ist hier wie die Ruhe als Vorbild derjenigen Ruhe betrachtet, welche den Gläubigen verheißt und die wir die ewige Glückseligkeit nennen.

5. Vers. Sinn: Und doch sind nach der aus Ps. 95, 11. (s. Kap. 3, 11. 15. 4, 3.) angezogenen Stelle diejenigen, von denen dort die Rede ist, ausgeschlossen von dieser Ruhe Gottes.

Es scheint, daß der Verfasser bei der öfteren Wiederholung dieser Versicherung zugleich der folgenden überlieferten Lehre der Juden widerspricht.

6. Da nun also noch zu erwarten steht, daß Einige zu denselben eingehen werden und Jene denen es zuerst ward nicht eingegangen sind wegen ihres Unglaubens:

7. So setzt er nochmals einen Tag fest, ein heute, durch David nach so langer Zeit sagend, wie gesagt ist: „heute, wenn ihr seine Stimme höret, verhärtet eure Herzen nicht.“

8. Denn wenn Josua sie zur Ruhe gebracht hätte, so würde er nicht von einem andern Tage späterhin reden.

9. Also steht noch ein Ruhetag für das Volk Gottes zu erwarten.

10. Und wer eingegangen ist in seine Ruhe, der ruhet auch aus von seinen Werken wie von den seinigem Gott.

will: 1) der siebente Tag ist der Ruhetag Gottes; da diese Ruhe haben, welche den Sabbat feiern, so ist nicht zu fürchten daß sie von der Ruhe ausgeschlossen werden. 2) Palästina ist die Ruhe Gottes: da sie dieß als ein von den Vätern ererbtes Gut besitzen, so ist ihnen auch Gottes Ruhe gewiß.

6. Vers. Sinn: Es ist gewiß, daß wir später lebenden eben so gut zu dieser verheißenen Ruhe gelangen können wie jene früher lebenden, denn die Verheißung galt allen Israeliten aller Zeiten: es steht also noch zu erwarten, daß Einige zu derselben eingehen werden, während diejenigen, welche zuerst die Verheißung empfangen hatten, wegen ihres Unglaubens nicht dazu gelangt sind.

7. 8. Vers. Sinn: In dieser Beziehung spricht denn auch der Psalmist in jener Stelle von einem „heute“, d. h. von einem heute oder zur Zeit des h. Sängers zu leistenden Gehorsam, s. Kap. 3, 7., welches er gar nicht thun konnte, wenn dort bloß von dem durch die Israeliten unter Josua erlangenen ruhigen Besitz des Landes Kanaan die Rede wäre. — David als der vornehmste Verfasser unserer Psalmen Sammlung und als das Muster für die späteren Psalmendichter wird oft wie hier als Verfasser jedes einzelnen Psalmes angeführt. — „nach so langer Zeit“ die nämlich zwischen der Besitznahme Palästina's durch die Israeliten und den Zeiten in denen David lebte, liegt. — Ueber die angeführte Stelle s. Kap. 3, 7.

Unter Josua's Anführung kamen die Israeliten zum Besitz des gelobten Landes wie im Buche Josua erzählt wird. „würde er nicht“, nämlich Gott durch seinen Geist.

9. Vers. Hieraus erhellt, daß nach jener göttlichen Verheißung noch für die Gläubigen eine Zeit der Ruhe zu erwarten sey.

10. Vers. Sinn: Wer von diesen Gläubigen zu dieser Ruhe (der ewigen Seligkeit) gelangt ist, der ruhet auch aus von seinen Werken (empfängt die Belohnung für seine gute Handlungsweise) wie Gott ausruhet (am siebenten Tage) von den sechs Tagwerken. Daß hier diese Ruhe Gottes (am siebenten Tage) als Vorbild der Glückseligkeit der Gläubigen betrachtet werde, ist schon B. 4. bemerkt worden. Da I Mos. 2, 2. der Ausdruck „er ruhet“ vorkommt, so bedient sich auch der Psalmist Ps. 95, 11. des Wortes Ruhe καταπαυοις, eben so der Apostel, um die ewige Seligkeit, die sonst εὐδαιμονία, ζωὴ u. s. w. heißt, zu bezeichnen.

11. Laßt uns also streben zu jener Ruhe einzugehen, damit nicht jemand durch gleiches Beispiel des Unglaubens auch falle.

12. Denn lebendig ist das Wort Gottes und kraftvoll und scharfer als jedes doppelschneidige Schwert und dringt bis zur Trennung von Seele und Geist von Gelenken und Mark, auch ein Richter der Gedanken und Gesinnungen des Herzens.

13. Und es ist kein Geschöpf vor ihm verborgen, sondern Alles

ist nackt und aufgedeckt vor den Augen dessen, bei dem wir Hochenschaft zu geben haben.

14. Haben wir nun einen großen Hohenpriester der hindurch gegangen ist durch die Himmel, Jesum den Sohn Gottes, so lasset uns festhalten am Bekenntnisse.

15. Denn wir haben nicht einen Hohenpriester der nicht könnte mit empfinden unsre Schwachheiten, vielmehr einen in allen Stücken auf gleiche Weise versuchten, doch ohne Sünde.

11. Vers. Sinn: Wir wollen uns also der ewigen Seligkeit würdig zu machen suchen, damit es uns nicht ergehe wie jenen Israeliten. S. Kap. 3, 17.

12. Vers. Sinn: Denn die Drohungen Gottes befehlen unwandelbar ihre Kraft, sind hart und im Stande die Zerstörung des Körpers und der Seele herbeizuführen. Gott durchschaut unser Innerstes. — Die Phrase „das Wort Gottes ist lebendig“ erhält ihren Sinn durch den Gegensatz von Drohungen der Menschen, die in ihrer Wirkung ohne Erfolg sind. — Die Vergleichung harter Worte mit einem scharfen Schwerte finden wir auch Ephes. 6, 17. Apokal. 1, 16. 2, 16. hier aber ist das Bild mehr erweitert, indem es heißt: es dringt bis zur Trennung von Seele und Geist, von Gelenken und Mark. — Daß Gott unser Innerstes kenne und richte, wird in der h. Schrift unzählige Mal gesagt.

13. Vers. Sinn: Diesem unserm Richter ist Alles bekannt.

14. Vers. Dieser Vers bildet den Uebergang zu dem folgenden Abschnitt bis Kap. 5, 10. worin er zeigt, wie der Christ auch darin einen Grund habe an seiner Religion festzuhalten und sich der ewigen Seligkeit würdig zu machen, da er einen so vorzüglichen Hohenpriester oder Vermittler bei Gott habe. — Ueber den Ausdruck Hohenpriester s. Kap. 2, 17. — „Der hindurch gegangen ist durch die Himmel“ sagt der Apostel mit Rücksicht auf das Abbild, den jüdischen Hohenpriester: sowie dieser durch mehr Gemächer zu gehen hatte um ins Allerheiligste zu gelangen, so unser Hohenpriester durch mehr Himmel (s. II Cor. 12, 3.) um zum Throne des Vaters zu gelangen.

Ueber den Ausdruck „Sohn Gottes“ s. Anm. zu Kap. 1, 1.

15. Vers. Sinn: Wir haben einen Hohenpriester, der Mensch wie wir mit menschlichen Schwachheiten behaftet und Versuchungen ausgesetzt war, aber ohne Sünde oder gerecht und heilig ist. — Als schwacher, Versuchungen unterworfen, Mensch ward er geeignet hoher Priester der Menschen zu seyn s. Kap. 2, 17.: da er ohne Sünde war, weshalb er im N. T. oft der gerechte, heilige heißt, so eignete er sich zum Opfer, welches Gott für die Sünden der Menschen dargebracht wurde, denn dieses mußte rein seyn.

16. Laßt uns also mit Zuversicht hinzutreten zum Throne der Gnade, damit wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden als eine eben rechtzeitige Hülfe.

Fünftes Kapitel.

Wie jeder andre Hohenpriester, so hat auch er das Vermittlungsgeschäft und ist von Gott selbst dafür bestimmt. Ich sollte wohl auch den weiteren Unterricht über diesen Gegenstand noch vorenthalten.

1. Denn jeder Hohenpriester, aus den Menschen genommen, wird auch für die Menschen angesetzt in ihren Angelegenheiten bei Gott, damit er darbringe Gaben und Opfer für die Sünden,
2. Und Mitleiden haben könne mit den Unwissenden und Irrenden, da auch er selbst mit Schwachheit umfungen ist;
3. Und eben deshalb muß er sowie für das Volk so auch für sich Opfer darbringen für die Sünden.
4. Ferner nimmt sich niemand selbst diese Würde, sondern der von Gott Berufene wie Aaron.

16. Vers. Die Beschaffenheit des Hohenpriesters und des für uns dargebrachten Opfers berechtigt uns mit Zuversicht uns Gott dem Gnadenspender zu nahen, wir wollen dieß thun, um noch zur rechten Zeit seine Gnade und Barmherzigkeit zu erlangen. — Gott erscheint im N. T. sehr oft auf einem Throne sitzend dargestellt, von welchem aus er Gnade spendet, und von dieser Darstellungsweise sind die vorliegenden Ausdrücke entlehnt.

1. Vers. Die Bestimmung des Priesterstandes war von jeher bei allen Völkern die, den Vermittler zwischen Gott und den Menschen zu machen, die Menschen, wenn sie gesündigt hatten, durch Opfer mit der Gottheit wieder auszuföhnen und Strafgerichte abzuwenden.

2. Vers. Zum Behuf dieses Vermittlergeschäfts muß er sich ganz auf den Standpunkt zu versetzen im Stande seyn, auf welchem diejenigen sich befinden, für welche er wirkt, er muß aus eigener Erfahrung ihre Schwachheiten kennen, um Mitleiden haben zu können mit den in Irrthum und Unwissenheit befangenen.

3. Vers. Sinn: Eben weil der Priester selbst den menschlichen Schwachheiten unterworfen ist, muß er, da er für Andre nur dann Friede begehren kann, wenn er Gott sich selbst geneigt gemacht hat, zuvor für sich Opfer darbringen, und dann erst für das Volk. — Dieß that auch der Hohenpriester der Juden am großen Versöhnungstage. S. Anm. zu Kap. 7, 27. u. 9, 7.

4. Vers. Zu dieser Priesterwürde ergeht der Ruf unmittelbar von Gott: im patriarchalischen Zeitalter war das Stammhaupt dafür bestimmt, aber seit den Zeiten Moses bei den Israeliten auf göttlichen Befehl die Nachkommenschaft Aarons, s. II Mos. 29, 4 ff., so daß von Eleasar ab gewöhnlich der Erstgeborne die Hohenpriesterliche Würde bekleidete.